

Fixseile sind Doping

Peter Gloggner

Da mosere ich seit Jahren über den Stil des modernen Höhenbergsteigens. Glaubte man die Eroberungsfeldzüge früherer Großexpeditionen überwunden, feiert derselbe Stil bei den ständig zunehmenden kommerziellen „Expeditionen“ fröhliche Urständ. Die phänomenalen Taten einzelner Spitzenbergsteiger stehen hier ausdrücklich nicht zur Diskussion. Jetzt aber, da ich darüber schreiben will, merke ich, wie schwierig es ist zu sagen, was richtig oder falsch ist. Außerdem ist eigentlich schon alles mehrfach gesagt worden, viel besser als ich das jemals kann. Verschiedene Artikel in den Jahrbüchern des Alpenvereins lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Zudem ist unser Tun lediglich ein Spiel. Aber jedes Spiel braucht Regeln, soll es allen Beteiligten Spaß machen. Also versuchen wir es:

In der Tirol-Deklaration hat sich die internationale Bergsteigerzunft zur Leitlinie gemacht, dass im Spitzenleistungsbereich die Durchsteigung einer Route ohne feste Lager und Fixseile erfolgen soll. Die Unterstützung durch Träger oberhalb des vorgeschobenen Basislagers ist tabu. Ebenso die Verwendung von Flaschensauerstoff und Dopingmitteln. Gleichzeitig steht in der Deklaration aber auch, dass die Entscheidung über den Stil einer Expedition allein Sache der Teilnehmer ist. Sie bestimmen selbst über Art und Umfang der eingesetzten Hilfsmittel wie Lager, Fixseile und Flaschensauerstoff. Was auf den ersten Blick ganz vernünftig im Sinne eigenständiger und selbstverantwortlicher Bergsteiger erscheint, ist jedoch wohl eher ein Einknicken vor den weltweit ständig zunehmenden Anbietern kommerzieller Expeditionen, die ihre Kunden mit allen nur denkbaren Mitteln auf die Gipfel bringen wollen.

Dopingpräparate scheinen allgemein geächtet zu sein, auch wenn ich überzeugt bin, dass sie im Amateur- und Profibergsport nach wie vor verwendet werden (früher war es Pervetin, heute dürfte z.B. Diamox noch das Harmloseste sein). Flaschensauerstoff gilt inzwischen allgemein als unfair. Sieht man vom kaum noch ernst zu nehmenden Geschehen an den beiden Normalwegen auf den Mount Everest mal ab, ist dieser fast nur noch ein Thema der wenigen Spitzenbergsteiger auf den ganz hohen Achttausendern, und die passen untereinander auf, dass nicht getrickst wird bzw. Begehungen mit Flaschensauerstoff auch als solche verkündet werden. Ganz anders sieht es bei der Verwendung von Hochträgern und Fixseilen aus. Hochträger sollten eigentlich schon seit der Erstbesteigung des Broad Peak 1957, spätestens aber seit Messners und Habelers Besteigung des Hidden Peak als nicht mehr *by fair means* gelten. Bei allen kommerziel-

len Expeditionen auf hohe Berge gehören sie aber nach wie vor dazu und mindern die sportliche Leistung der Gipfelhelden erheblich, ohne dass jemand groß darüber spricht. Und Fixseile degradieren alle der von den kommerziellen Expeditionen heimgesuchten Routen - die Normalwege auf zwei Drittel der Achttausender und so bekannte Berge wie Ama Dablam, Pumori oder Shivling - zu Klettersteigen. Wer z.B. im Programm von Amical liest, dass die Route zum Ama Dablam durchgehend vom Lager 1 bis zum Gipfel mit Fixseilen präpariert wird, weiß, was ich meine. Besteigungen in einem solchen Stil kann man nicht ernsthaft als erfolgreich bezeichnen. Ich kann es dabei den Anbietern nicht einmal verdenken. Wenn sich ein ernster Zwischenfall oder ein Unglück ereignet, wird sofort nach den Verantwortlichen gerufen. Mit Fixseilen ist man natürlich sicherer unterwegs. Noch sicherer wären allerdings Seilbahnen. Doch ganz ausgeschlossen werden wir das Risiko beim Bergsteigen nicht können und wollen.

Fixseile sind insbesondere dann sinnvoll, wenn eine Strecke schnell, mehrmals und von mehreren Personen überwunden werden muss, da in solchen Fällen das Sichern mit einem beweglichen Seil zu umständlich und zeitraubend sein kann. Nachteile des Fixseils liegen im Aufwand des vorherigen Anbringens und dem höheren Materialbedarf.

Hauptsächlich werden Fixseile daher beim Höhenbergsteigen im Expeditionsstil eingesetzt. Hier müssen große Gruppen von Personen schwieriges Terrain oft mehrmals unter problematischen Bedingungen und mit viel Gepäck bewältigen (Einrichten von Hochlagern, Materialtransport) und die Möglichkeit eines schnellen Abstiegs kann lebenswichtig sein. Insbesondere bei großen, kommerziellen Expeditionen wird häufig mit Fixseilen gearbeitet. Z.B. wird im Khumbu-Eisbruch am Mount Everest von Sherpas im Frühjahr eine Route mit Fixseilen gesichert und diese Route wird dann von Expeditionen das ganze Jahr genutzt. Von vielen Alpinisten wird dieser Begehungsstil jedoch abgelehnt, der sogenannte Alpinstil fordert den Verzicht auf Fixseile.

Außerhalb des Expeditionsbergsteigens werden Fixseile nur selten verwendet. In höheren Felswänden können sie beim Bigwall-Klettern oder im Rahmen des Einrichtens von Neutouren temporär installiert werden, um schnell wieder an einen bestimmten Punkt aufsteigen zu können. Ein weiterer Einsatzbereich ist die alpine Bergetechnik. Auch bei schwierigen Arbeiten im alpinen Gelände (z.B. Errichtung von Wegen und Klettersteigen) kommen Fixseile zum Einsatz. Im Sportklettern finden sie manchmal bei der Erschließung neuer Kletterrouten Verwendung. In manchen Klettergärten sind die Zustiege zu schwierig erreichbaren Einstiegen mit Fixseilen versehen. wikipedia.org

Das Ergebnis ist, dass bei Routen, die von Summit Club, Amical, Hauser und Co. in Beschlag genommen wurden, auch andere Gruppen kaum *by fair means* unterwegs sein werden. Neben den Fixseilen in sauberem Stil zu klettern, erfordert schon große moralische Stärke. Nicht einmal das Anbringen eigener Fixseile ist ein Ausweg, da man auf den bekannten Routen selten allein ist und deshalb die Versicherungen von den Hochträgern und Bergführern aller, die am Berg unterwegs sind, benützt werden.

Seit es den Rotpunktgedanken gibt, hat man beim Felsklettern allgemein akzeptiert, dass nur noch Begehungen ohne Verwendung künstlicher Hilfsmittel zur Fortbewegung als sportlich sauber angesehen werden. Benützt man einzelne Haken zur Fortbewegung, was ja vorkommen mag, sollte man dies zumindest beim Bericht über seine Heldentaten sagen. Kein Kletterer kommt jedoch auf den Gedanken, auf Begehungen, bei denen er sich fast nur noch an den Haken hochgezogen hat, besonders stolz zu sein. Es kann durchaus auch sein, dass Expeditionsgruppen es für sinnvoll halten, einzelne problematische Stellen zu versichern, dies gerade bei hohen Bergen im unteren Lagerbereich, wo man häufig auf und ab geht. Hier gilt es jedoch, das rechte Maß zu finden und auch ehrlich darüber zu berichten. Durchgängige Versicherungen über alles, was steiler ist als 40 Grad, wie es bei kommerziellen Expeditionen praktiziert wird, hat jedenfalls mit sauberem Stil nichts mehr zu tun.

Auch im Spitzenalpinismus sind Fixseile keineswegs verpönt. Vor allem asiatische und russische Expeditionen sind da nicht gerade leuchtende Vorbilder. Dass die Problematik aber zumindest im allgemeinen erkannt wird, mögen zwei Beispiele verdeutlichen: In seinem Film über die leider erfolglose Besteigung des K2 2009 mit Gerlinde Kaltenbrunner zeigt David Göttler eine Szene, in der ein altes, halb eingeschneites Fixseil einer früheren Expedition zu sehen ist. Gerlinde steigt daneben frei empor. Und von einem früheren Begehungsversuch berichtete Göttler freimütig und ehrlich, dass sie für die Fixseile einer anderen Expedition dankbar waren, weil sie schneller vorankommen wollten.

Ich möchte nochmals zurückkommen auf die Tirol-Deklaration. Begehungen im Alpinstil sind sportlicher als Lagerketten. Der Verzicht auf feste Hochlager bedeutet bei hohen Bergen jedoch, dass man sich schon vorher auf anderen Bergen akklimatisieren musste. Dies ist dem normalen Höhenbergsteiger in der Regel nicht möglich. Und wenn man, um sich erst am hohen Berg seiner Wahl zu akklimatisieren, mehrfach auf- und absteigen muss, wird man wohl kaum jedes Mal sein Zelt mit sich herumtragen. Der Alpinstil an den ganz hohen Bergen bleibt der Elite vorbehalten.

Was die Verwendung von Fixseilen, Hochträgern und Flaschensauerstoff angeht: Die derzeitige Praxis vor allem bei kommerziellen Expeditionen hat mit sauberem Höhenbergsteigen nichts zu tun, sie degradiert viele namhafte Ziele zu hochgelegenen Klettersteigen. Wohl vergeblich wird meine Hoffnung sein, dass sich die Anbieter Regeln unterwerfen: keine Hochträger, kein Flaschensauerstoff, Fixseile nur an wenigen neuralgischen Stellen. Was bleibt dem ambitionierten Bergsteiger? Ausweichen auf weniger bekannte Ziele und daran denken, dass guter Stil wichtiger ist als zweifelhafte Gipfelsiege.